

Erich Beyreuther (Hrsg.): *Selbstzeugnisse August Hermann Franckes*. Marburg/Lahn (Francke-Buchhandlung) 1963. 158 S., geb. DM 7.50.

Zum 300. Geburtstag A. H. Franckes hat E. Beyreuther aus heute fast unbekanntem Predigten und Berichten des Waisenvaters Dokumente zusammengestellt, die in seine wesentlichsten Glaubensaussagen hineinführen und die Anfänge der Stiftungen miterleben lassen. Die Quellenstücke sind auf zwei Kernprobleme des halleischen Pietismus bezogen und konzentriert, nämlich auf die Fragen: Wie wird man ein Christ? und: Wie geschieht die Einübung ins Christentum? Dementsprechend kommt zunächst Franckes Anschauung vom Entscheidungscharakter des christlichen Glaubens zu Wort, also seine Theologie der Bekehrung und Wiedergeburt. Es folgt darauf seine Lehre von der „neuen Kreatur“ der Gläubigen, seine Verkündigung der Einheit von Glaube und Tat, des untrennbaren Zusammenhanges von Rechtfertigung und Heiligung. Sehr geschickt hat B. an den Schluß eines jeden Gedankenganges einen Bericht über Franckes eigenes Verhalten gestellt, so daß die vorhergehenden Worte eindrucksvoll durch das Zeugnis der Tat bekräftigt werden. Das dem halleischen Pietismus eigentümliche Hindrängen auf die Lebenswirklichkeit des Glaubens konnte nicht besser verdeutlicht werden. Im Nachwort finden wir sodann eine kurze kritische Auseinandersetzung mit den Einseitigkeiten und Gefahren der Theologie des Pietismus.

Die Auswahl konzentriert sich bewußt auf Aussagen Franckes von überzeitlicher Bedeutung. Das Biographische kommt darüber zu kurz. Z. B. wird die große, für Franckes ganzes Leben fundamentale Auseinandersetzung mit der Orthodoxie, die sein Werk zu zerstören trachtete, leider nicht zur Sprache gebracht. Durch den Abdruck einiger wichtiger Briefe an Spener, die diese Dinge betreffen, oder einer der großen Kampfpredigten gegen die orthodoxe halleische Stadtgeistlichkeit wäre die Gestalt Franckes für den Leser spannungsreicher und lebendiger geworden.

Um seinen Lesern den Zugang zum Barockpietismus zu erleichtern, hat B. die Texte gekürzt und ihren Stil modernisiert. Vor jedem Kapitel befindet sich eine kurze Einführung, die die nachfolgenden Zeugnisse in den Gesamtzusammenhang der Entwicklung Franckes einordnet und ihre Bedeutung für die damalige und heutige Zeit zu umreißen sucht. In dieser Form ist das Werk sehr geeignet, einem größeren Leserkreis einen unmittelbaren Einblick in die Glaubenswelt einer der tatkräftigsten Gestalten unserer Kirchengeschichte zu geben.

*Senne I üb. Bielefeld*

*Klaus Deppermann*

Erich Beyreuther: *Studien zur Theologie Zinzendorfs*. Gesammelte Aufsätze. Neukirchen (Verlag des Erziehungsvereins) 1962. 279 S., geb. DM 22.-.

Den sachlichen Kern dieser Aufsatzsammlung bildet die Auseinandersetzung mit den Angriffen, die die skandinavischen Theologen Gösta Hök und Leiv Aalen gegen die Theologie Zinzendorfs unternommen haben, welche mit der Forderung schließen, über Zinzendorfs Werk hinweg „zur Tagesordnung einer wahrhaft evangelischen Theologie überzugehen“ (vergl. dazu Gösta Hök, „Zinzendorfs Begriff der Religion“, 1948, Leiv Aalen, „Der unge Zinzendorfs teologi“, 1952, ders., „Die Theologie des Grafen Zinzendorf“, in der Elert-Gedenkschrift, 1955, S. 220–240).

Im einzelnen nimmt Beyreuther Stellung zu folgenden Thesen: Zinzendorf habe im Gegensatz zu den Reformatoren das notwendige und heilsame Spannungsverhältnis von Gesetz und Evangelium zerstört durch eine antinomistische Wiedergeburt- und Vollkommenheitslehre, die den Kampf gegen die Sünde verwerfe und das Gesetz im Evangelium aufhebe (Gösta Hök), er sei ein Exponent „einer vom zeitgenössischen Spiritualismus beeinflussten Neubildung des augustinish-mystischen Erbes“, sein Menschen- und Gottesverständnis habe sich auf der Grundlage der Anthropologie Augustins entfaltet, wonach Natur und Gnade sich ergänzen, weil die Offenbarung Gottes der kreatürlichen Sehnsucht des Menschen entspricht. Wie vor ihm Augustin und nach ihm Schleiermacher habe er den Gewißheitsgrund der religiösen Wahrheit in das menschliche Gefühl verlegt. Religiöser Individualismus,



Gleichgültigkeit gegenüber der Auferstehungstheologie und der Eschatologie, ein katholisches sakramentales Eheverständnis, Abwertung des Luthertums wie aller übrigen Konfessionskirchen zugunsten einer philadelphischen Ökumenik sind weitere negative Züge in dem von Aalen gezeichneten Zinzendorfbild.

Demgegenüber behauptet B., daß Zinzendorf die Grundpositionen Luthers (*sola fide, sola gratia, sola scriptura*) in allen entscheidenden Glaubensfragen – wenn auch in den barocken Formen seiner gefühlsseligen, pietistischen Umwelt – beibehalten habe. Die anbetende Verehrung des leidenden Gottessohnes und nicht das Gedankengut eines geschichtslosen Spiritualismus sei der Kern der Frömmigkeit des Reichgrafen. Aus dem fünffachen Kampf gegen die natürliche Theologie des 18. Jahrhunderts, gegen den beginnenden Atheismus, gegen den erstarrten Intellektualismus der Orthodoxie, gegen eine ahistorische Mystik und schließlich gegen die enge Gesetzlichkeit des halleischen Pietismus erklärt B. weithin Zinzendorfs Einseitigkeiten und Übersteigerungen ursprünglich lutherischer Gedanken. Für ihn ist der Graf der „große Unzeitgemäße des 18. Jahrhunderts“, der trotz mancher Entgleisung in der Form das lutherische Erbe in der Sache voll bewahrt hat.

Es gelingt B. überzeugend nachzuweisen, daß Zinzendorf sowohl in der Lehre als auch auf den verschiedenen Gebieten der Praxis der herrnhutischen Frömmigkeit die Fundamente der lutherischen Reformation beibehalten hat, nämlich

1. in seinem Gottesverständnis, das Zinzendorf schließlich zu einem Christozentrismus geführt hat, „wonach der Heiland der Zirkel aller Dinge ist, in dem das Universum eingeschlossen ist“, ohne den es weder eine Gotteserkenntnis noch eine Versöhnung gibt,

2. in seinem Menschenverständnis, demzufolge keine Brücke zwischen der natürlichen Vernunft (der Philosophie) und dem Evangelium vorhanden ist und in dem die mystische Lehre vom göttlichen Seelenfunken und damit die Selbstvergottung der Kreatur ausgeschlossen ist. Ebenso bleibe für Zinzendorf der mit Gott versöhnte Mensch stets Sünder.

3. in seinem Geist- und Schriftverständnis, wonach – im Gegensatz zum Spiritualismus – ein untrennbarer Zusammenhang zwischen Predigt und Geistwirkung, Verkündigung und Zeugnis des Heiligen Geistes besteht. Für den Grafen habe es keinen wahren Glauben und keine Versöhnung abseits von Wort und Sakrament gegeben.

B. bemüht sich sodann zu zeigen, daß diese Grundgedanken selbst in den umstrittenen Ausprägungen der herrnhutischen Frömmigkeit bewahrt worden sind, nämlich in der Ehelehre und in der Lospraxis. Trotz aller Klauseln und Sicherungen, die die Brüdergemeinde hier eingebaut hat und auf die B. mit Nachdruck aufmerksam macht, bleibt aber doch wohl bestehen, daß sich Zinzendorfs Ehelehre erheblich von der Luthers entfernt und sich der katholischen sakramentalen Eheaufassung nähert, während die Lospraxis mit einer *theologia crucis m. E.* nichts zu tun hat.

Besonders wertvoll ist der Hinweis auf die Bedeutung Pierre Bayles für Zinzendorfs Wiederentdeckung des reformatorischen Menschenbildes. Daß Bayle und Zinzendorf freilich auch in ihren letzten positiven Zielen übereinstimmen – wie B. behauptet –, bedarf eines genaueren Nachweises, um ganz zu überzeugen.

Ferner macht B. gegen Aalen geltend, daß Zinzendorfs Toleranz und philadelphische Ökumenik nicht in der spiritualistischen Indifferenz gegenüber allen Konfessionen, sondern in seinem Individualitäts- und Entwicklungsgedanken verwurzelt ist, der ihn die verschiedenen Ausprägungen des Christentums verstehen und positiv bewerten lehrte. Dabei sei der lutherische Glaube für ihn stets der kürzeste Weg zum Heil geblieben.

In der Frage der christlichen Vollkommenheit habe Zinzendorf nicht eine antinomistische, sondern eine christozentrische Ethik vertreten, in der der Gläubige nicht aus Furcht, sondern aus Liebe und im Bewußtsein der Geborgenheit die Gebote halte. Von einer Bagatellisierung der Sünde und einer Nivellierung der Moral könne bei der Brüdergemeinde keine Rede sein. Im Gegenteil, man habe dort wie selten in der Geschichte mit der Nachfolge Jesu ernst gemacht. Es wird in der Tat schwer hal-



ten, aus einem spiritualistischen Antinomismus und einem mystischen Individualismus, dem der Graf gehuldigt haben soll, eine so feste und dauerhafte Gemeinschaft wie die der Brüdergemeinde abzuleiten.

Es dürfte somit das Verdienst der Arbeit Beyreuthers sein, das von Hök und Aalen entworfene Zinzendorfbild an entscheidenden Punkten korrigiert und die Auffassung von der Luthernähe des Grafen, wie sie bisher von Barth, Bettermann, Eberhard und Renkewitz vertreten wurde, weitgehend bestätigt zu haben. Die Diskrepanz zwischen den Zinzendorf-Auffassungen der skandinavischen und der deutschen Forscher ergibt sich daraus, daß Höks und Aalens Vorstellung geprägt worden ist durch die Beschäftigung mit dem jungen Zinzendorf und sie sich bemühen, das Nachwirken der Jugendideen in seinem Alterswerk zu verfolgen, während umgekehrt die deutschen Forscher in dem Zinzendorf nach der Sichtszeit seine eigentliche und wahre Gestalt erblicken. Wenn man künftig ein Aneinandervorbeireden vermeiden will, so müßte man im Sinne Beyreuthers den Gesichtspunkt der inneren Entwicklung des Grafen stärker beachten und zweitens genauer auf die Argumente und das Beweismaterial des Opponenten eingehen. Durch einen Zitatenkrieg, in dem man jeweils die Aussprüche des Grafen anführt, die für die eigene Anschauung sprechen, kommt man in dem Verständnis Zinzendorfs schwerlich weiter.

Der von den Skandinaviern behauptete untergründige Zusammenhang Augustin-Zinzendorf-Schleiermacher ist sicherlich einer weiteren Überprüfung wert, ebenso die Frage nach dem Verhältnis von Sünde und Gnade bei Zinzendorf.

*Senne I üb. Bielefeld*

*Klaus Deppermann*

P. Orlandus Schulte OFM: *De primis archidioecesis Bahiae constitutionibus anno 1707 promulgatis.* (Studium historico-iuridicum). Rom (Scuola Tipografica „Pax et Bonum“) 1962. XX, 169, (78) S., kart.

Die Kirchengeschichte Lateinamerikas ist ein umfangreiches Forschungsgebiet, das auch heute noch wichtige Fragenkomplexe offen läßt. Es ist begrüßenswert, wenn bei der Behandlung der damit zusammenhängenden Themen eine mehr oder weniger voreingenommene Betrachtungsweise einer nüchternen und sachlichen Quellenforschung Platz macht. In dieser Hinsicht verdient O. Schulte allgemeine Anerkennung für seinen Versuch, die Öffentlichkeit mit einem wichtigen Dokument der Kirchengeschichte Brasiliens bekanntzumachen. Es handelt sich um die ersten Beschlüsse der ersten Diözesansynode von Bahia, die im Jahre 1707 von Erzbischof D. Sebastião Monteyro da Vide (1643–1722) einberufen wurde. Dieser Synode ist eine besondere Bedeutung beizumessen, denn sie war die erste überhaupt in Brasilien und die in ihr getroffenen Maßnahmen haben die Beschlüsse späterer Diözesansynoden in diesem Lande entscheidend beeinflußt. Darüber hinaus vermitteln diese „Constitutiones“ interessante Aufschlüsse über Seelsorge und Sozialverhältnisse in Brasilien zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Der Verf. bietet zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung der katholischen Kirche in Brasilien seit der Eroberung dieses Landes durch die Portugiesen (S. 1–13). Dann befaßt er sich mit der Biographie des Erzbischofs D. Sebastião Monteyro da Vide (S. 15–38) und mit der von ihm in Bahia 1707 einberufenen Synode (S. 39–72). Anschließend bietet er eine zusammenfassende Darstellung der genannten „Constitutiones“ (S. 73–138), die zum ersten Mal im Jahre 1720 in Coimbra gedruckt wurden. Aus diesem Material greift er zwei Punkte heraus – die Freiheit der Indios und die Pastoralmaßnahmen betreffend die afrikanischen Sklaven – und behandelt sie eingehender (S. 139–166). Als Anhang bringt er schließlich den Text zahlreicher Dokumente aus der päpstlichen Nuntiatür in Portugal und aus den vatikanischen Archiven, die mehr oder weniger mit der Erzdiözese Bahia oder mit dem Leben D. Sebastãos in der Zeitspanne zwischen 1701 und 1725 zu tun haben ([1] – [72]). Der ganzen Arbeit schickt der Verf. einen ebenso umfangreichen „Index Bibliographicus“ voraus (S. XI–XVII).

Der Aufbau dieser Arbeit macht den Eindruck eines Mosaiks, in dem zwar verschiedenes Material zusammengestellt ist, wo aber die Fülle der angeschnittenen